

Da Fredl

A Gschicht fia di schtille Zeit

von Rudolf Vogl

Am Heilign Tåg sei' ma nâch da Kaffeejausn loszogn.

A poar Packln Zündhölza, etliche Fäckln und zwoa Taschnlâmpm, dazua a frische Vapflegung – des wâr ålls, wås ma zum trâgn g'khâbt håbm.

Da Fredl håt mit seine 100 Kilo so guat gschpuart, daß'ma da Weg zu seina Hüttn går nit so weit fiarkemmen isch, wiar'a wâr. Wia's zuagnachtet håt, wâr sei „Schlâg“ voar ins. Von außn nit viel greaßa wia a Bauhittn, oba innen, do wâr's wia zum tänzn hergrichtet – und gmiatlich.

Nâchm Lüftn, Einhoazn, Voarn-außn-Wâssa-Holn, Herdgrantl-Aufülln und Essn-Auspackn håt's nit lîng dauat, und in da Hüttn wâr's so wârm, daß ma nâckata hatt kennen beim Wattn hockn, oba des håt koana im Sinn g'khâbt, weil am Weihnâchtståg hatt ma's jâ decht a bißl schtiilvoll håbm wölln – a, wemma lei âns Saufn denkt håbm.

Wia di Tella vom Gullasch varampt und di seggs Biar aus'm Karton bei di Pfândflâschn wâr, håt da Fredl in erschtn Doppla aussa – und darzâhln un'gfâng; von seim Scheef, der iwahaupt koa Vaschtândnis fia an Umfâlla au'bring, vom Vâtta, der'n schun zwoamâl aussigloant håt, und von di Freindinnen, de iahm da Reih nâch durch sein. Und wiar'a so dumpf in sein Kâltara einigschtiart håt, isch ⁴⁴ma durchn Kopf gângen, daß aa in an kurz'n Lebm schun recht viel Plâtz håbm kunn.

„Woasch“, hât mi da Fredl aus meim Gedånkn gschreckt, „lei då in da Hüttn kamma gmiatlich saufn, då siggsch koa plärrate Muatta, koan zornign Våtta und koa flennate Goaß, de'da in di Oahrn leiat: „Warum saufschn so viel!“ Und beim letschtn Satz hât's in Fredl schun mit an leichtn Drahn nach hintn zogn, und er isch fâscht bis zum Shtockbett zrugg'pendlt.

Erscht iats isch ma au'gfälln, daß'da zwoate Doppla schun fâscht laar wâr. „Laß ma's guat sein, fia an ruhign Schlâf hamma heit gnuag im Bauch“, hâb i zum Fredl gsâgg, âba då isch'a wia a Schtehaufmandl zum Tisch zrugg'g federt und hât trenzata aussadrukt: „Den mâch'ma no fertig, so weit kaam's no, den Reatl shtiahn lâssn.“ Und mit oam Zug hât'as Glås voll Wein oi'grissn, hât sich am Tisch in di Heach druckt und isch a poar wâggliche Schritt' ummadum'balanziert. Dabei hât'a so umschândlich ân seim Hosnlâdn ummaklaub, daß i gmoant hun, er war gâr ins oane Lâga ummi und mecht iats von da Liab unfângen, daweil hât'a lei auss miassn. Wia di Tiar hinta iahm zua wâr, hâb i in Rescht vom Doppla ins negscht'beschte Glås gschüttet und di laare Knâttil ins Traagl gschutzt.

Weil da Fredl nach a längern Zeit âlm no nit zrugg wâr, hâb i ma in drittn Doppla hergfâng, und då isch ma augfälln, daß i mi beim Shtopsl'ziagn schun ziemlich lâppat ungschtellt hâb, dafia wâr da Wein viel bess. Und wiar'i so ândachtig an meim Krüagl g'khâng bin, då hâb i de ruhige, zfriedne Shtund richtig fein empfundn. Da Shtellaasch und da Kredenz bin i – schun hâlb schlâfata – mit di Augn entlâng gfâhrn, und då isch ma auf oamâl fiarkemmen, es warn bei dem Ramsch aa a poar Schpieldosn dabei, de sich von iahrm Plâtz auf'd Seitn bewegt und mâchmâl a iwara nând ummi'g'khupft sein, ohne Lärm und ohne daß oane oa'gflogn isch. Und wia de Schâln und Schachtelen so hetzig gwâggelt hâbm, hun i mi selwa lâchn g'kheart. Beim Nâchschenkn hâb i mi nâcha gwundert, warum iats auf oamâl di Tischdeckn roat isch, und då bin i draukemmen, daß'es der Doppla aa nimma lâng mâchn wead, weil eppas muaß i jâ in Fredl aa no lâssn.

„Da Fredl!“ – Ja, der isch decht voar a Weil schun auss, der werd woll nit so lâng di Shtearn zâhln? Weil i eh mei Blâsn gschpiart hâb, hâb i mi ziemlich schwierig vom Tisch audrukt

und bin auf di Tiar zua gwäggt. Åba da Wein hát mi schun am Krawattl g'khåbt, und erscht beim drittn Balanziara håb i di Schnålln oi' dardruckt.

Und nåcha bin i außn gschtåndn, und nåch a poar tiafe Schnaufa in der glåsign Luft håb i gwißt, daß der långe Schåttn, den s'Liacht aus da Hüttn neb'men Brunnentrog zui'gworfn hát, nit von mir wår, daß då da Fredl auf'n eisign Bodn glegn isch – wer woaß, wia lång schun?

Im erscht Schreck håb i an Schroa o'låssn, roate Liachta sei'ma vor di Augn tånzt, und i håb gsegn, daß mei Freind koan Naggla gmåcht hát, wiar'i gschrian håb. Nåcha bin i hin zu iahm, und schun hát's mi eini'gwammst auf an Eisblåta, und i bin auf alle viare zum Fredl zuiknefft und håb'm nu amål un'gschrian – åba – er hát sich nit bewegt. Wiar'is wieda auf di Fiaß darschtåndn bin, hatt i'n au'lupfn wölln, åba i håb'n koan Zentimetta in di Heach bråcht.

Vom Oi'buckn isch'ma glei schwindlig wordn, und es isch wia a Messa in mi eini – iats isch da Fredl da'froarn, und i bin schuld – weil i alloan weita'gsoffn und nix gmerkt håb. Iwa di Eisblåtarn bin i zur Hüttn hin'tånzt, håb di Taschnlåmpm g'kholt und bin zum Fredl zugg. Wiar'i iahm ins Gsicht gleichtet håb, isch'ma fåscht da Puls schtiahn bliebm. Weiß und violett gschprengt, wia a grausige Lårvn hát'a aus'gschaug. I håb mi hin'knialt und iahm di Taschnlåmpm gånz nachnd zum Mund g'khebt, und es isch'ma viar'kemmen, als hatt sich s'Glås tatsåchlich mit seim Hauch beschlågn. Und då håb i gschriarn: „Fredl – i hilf da!“ Åba schun im negschtn Augnblick håb i gwißt, daß mi in dem Unglick niamand hearn kunn. Trotzdem håb i nu a poarmål gschrian und håb mi durch des vielleicht selba wåch und niachtarna gmåcht. I håb gschpiart, daß i decht nu a bißl a Kråft hun, wiar'i an Fuaß vom Fredl audar'lupft håb. Glei håb i'hn unta di Åxln griffn, weil – der muaß ja sofort ins Wårme – åba i håbm koan Zentimetta in di Heach bråcht. Fåscht war i schun beim Vazweifln gwesn, då håb i nu'amål genau ummen Fredl umma'gleichtet – und erscht iats håb i g'segn, daß'a mit ålm, wås iahm obm und untn davun isch, am Bodn un'gfroarn wår. Und wia'ma des klår wår, håb i wieda richtig denkn kennen.

In da Hocke bin i zur Hüttn zrugg ums groaße Messa und hâb rings ummen Fredl s'Eis aussa'krätzt, und es wâr'ma gleich, daß von seim Pullowa a poar Fetzn mitgângen sein. I hâb grafflt und gschnittn und au'paßt, daß i beim schlechtn Liacht nit ins Fleisch einirutsch. Wiar'i schon so fertig wâr, daß i fâscht auf iahm aui'gflogn war, då hâb i'hn endlich vom Eis weck'dar'drahnt und – iats wârn di Eisblâtarn a Hilf – mit meina letschtn Krâft in di Hüttn zogn.

Da Raum wâr schon ziemlich o'gkiahlt, weil i jâ s'Liacht von da Gaslâmpm beim Brunnen braucht hâb. Åba iats, wiar'i in Fredl beim guatn Liacht voar mia liegn g'khâbt hâb, då hâb i an Moment nimma gwißt, wås i zerscht tian muaß. Is Oanzige, wås mi nit vazweifln hât lâssn, des wâr a leichts Schtöhnen vom Fredl.

I muaß sofort an Tee mâchn – und, wiar'i vom Grantl is Wâssa gschöpft hâb, isch ma s'Neggschte aa schon ein'gfâlln. Di Fiaß und di Hând kanntn schon un'gfroarn sein, vielleicht sei Nâsn aa schon. Wiar'i s'gschprenglte Gsicht vom Fredl genaue un'gschaug und gsegn hâb, daß des, wo i beim Brunnen außn gmoant hâb, es warn Hautfleckn, lei da Gullaschsâft wâr, der iahm auskemmen isch, då sei'ma di wichtigschtn Hândgriff fâscht gleichzeitig ein'gfâlln.

s'Fuier hâb i in di Heach gschüart, in Tee au'gossn und nâcha hâb i den schwaarn Brockn, so guat's bei sei'm Gwicht gângen isch, aus'm Gwând aussa'gleast. Nâcha bin i mit an Kübl kâltm Wâssa und a poar Tüacha auf den ârmen Hascha los. Da Schwitz isch'ma oa'grunnen, und zwischn Wassaweggsln, Ofnhoazn und Massiarn hâb i âlm Schtimmen g'kheart, und Liachta sei'ma voar di Augn tânzt, wia wenn eppa mit a Taschnlâmpm in di Hüttn kemmen war. Åba es wâr nur mei oagne Schtimm, weil i âlm wie-da „Fredl“ g'ruafn hâb, wenn i seine Wângen mit'm Tuach leicht o'klopft und an Augnblick g'wârtet hâb, ob er nit decht endlich zu sich kimmp.

Wiar'i mit'n Massiarn bei seim Ruggn wâr, hâb i gsegn, daß sich da Bruschkorb deutlich g'khebb und g'senkt hât, und då hâb i voll Freid in Fredl mit'n Gsicht zu mir drahnt, åba då hâts'ma an Schtich gebm, weil i seine weit offnen Augn gsegn hâb, de so unhoamlich schtarr und decht so glenzat grâdaus gschaug hâbm,

als gabs lei mi und mei Vazweiflung – und i hâb an di Holländarin denkn miassn, de'ma beim Vollmondschein aus da Lawin hâbm, de mi aa so un'gschaug hât.

In mei Arinnarung eini hât da Fredl auf oamâl seine Hând va'draht und isch'ma sogâr mit di Augn nâchgângen. Aa di Lippm hat'a bewegt – und wiar'i sein Kopf voarsichtig au'glupft hâb, dâ hât'a s'Gsicht va'zogn zu an eignârtign Grinsn, âba es wâr gnuag, daß'ma di Tränen oa sein.

Mit jeda Schâln Tee, den i iahm ein'glöfflt hâb, sein seine Augn lebendiga wordn, und wiar'i'hn – einpâckt mit âllm Gwând, wâs i im Kâschtn gfundn hâb – zum Tisch dar'hockt hun, dâ hât'mi da Fredl zu sich zui'zogn und kurz sein Kopf zu meina Stirn her druckt, âba redn hât'a âllweil nu nit kennen.

Beim Nâchlegn von a poar Ofnscheita hâb i auf oamâl in Gruch vom Kaisergârtn in da Nâsn g'khâbt, wenn a poar Manda gleichzeitig im Pissuar auf di schwârztearte Wând zui'gfetzt hâbm. Und dâ hâb i erscht gmerkt, daß i di Hosn vom Fredl znachnd zum Herd zum trocknen g'khâng hâb. Beim geischtrign Liacht vom Fuier sei'ma nâcha bâld amâl ins Bett graalt. In dem Augnblick âba, wo oana aufn ândarn g'khorcht hât, ob da oane schun schlâfft, hear i in Fredl ganz ruhig voar sich hinsâgn: „Mir miassn nu amâl au'schtiahn, mir hâbm wâs vagessn!“

Ganz darschrockn hâb i mi au'gkhockt und hâb s'Liacht un'zuntn – da Fredl hât sei Schtimm wieda g'khâbt! Voll Freid hâb i meine Deckn zugg'gschlâgn, und da Fredl isch schun voar mir auf'm Bodn aussn gschtândn und hât'ma deitet, daß i zu iahm kemmen muaß.

Nâcha hun i sei Hând auf meina Schulta gschiart und sein Âtm gânz wârm bei meim Oahr – und er hât gsâgg: „Mia miassn iats Schtille Nâcht singen!“

Oba – mia sein nit zum Unfângan kemmen, mia hâb'm boade schun voarher bleart ...